Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 9

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ballade von den Tönen

Bestrebt, es wie die Menschen weit zu bringen,
Befahl der Grundton einer Symphonie,
Das Do, den Klangkollegen Re bis Si,
Genau wie es, mit gleicher Zahl zu schwingen.

So wurde aus dem schön gefügten Werke
Ein stundenlanger, blöder Einheitston.
Das Publikum taxierte: «Monophon».
Das Do indes pries mächtig seine Stärke.

Die Klangkollegen waren nicht so heiter.
Sie merkten ziemlich bald, daß sie geprellt
Und floh'n im alten Tonkleid in die Welt.
Dort wirkten sie als Einzeltöne weiter.

Sie freuten sich der Freiheit, doch nicht lange.
Denn was vermag ein edler Ton allein?
Kann ganz verlassen Melodie er sein?
Er kann es nicht. Den Tönen wurde bange.

Sie flogen schließlich einer nach dem andern
Beschwingt aus Stadt und Land, aus Wald und Flur
Zurück und saßen auf die Partitur,
An ihren Platz, und mochten nimmer wandern.

Sie wollten wieder im Verein ertönen,
Und zwar, wie sie geschrieben: Tief und hoch,
Ein jeder anders, und harmonisch doch.
Das Do? Es mußte sich daran gewöhnen!

Robert Däster

Ein Pfeifentabak mit natürlichem blumigem Aroma und auffallender Milde. Import-Klasse

Tramgeschichten

Ich bin Bernerin, und man merkt es mir an, wenn ich kaum den Mund geöffnet habe. Und es war Mustermesse, und ich fuhr wieder einmal nach Basel. Am Morgen klopfte ich die Messe ab, dann aber machte ich mich auf, einen Kranken zu besuchen, der weder auf der Münsterpfalz, noch bei der Messe und auch nicht beim Bahnhof wohnte (das waren damals die einzigen Stellen in Basel, die ich ohne Mühe fand), und somit war ich völlig der Güte von Polizei und Trämlern ausgeliefert. Ein würdevoller Polizist lieh mir und meinem Wunsche sein Ohr, besann sich einen Moment, blätterte zur Sicherheit im Straßenverzeichnis nach und sagte mir, welches «Trämli» ich nehmen müsse; ich solle dann den Trämler genauer nach dem Weg fragen. Was ich auch tat. Der Trämler – ein älterer Mann auf einem viel älteren, mir immer hochsympathischen Freiluftträmli, wie sie für anderswo sehr zu empfehlen wären, von wegen der selbsttätigen Lüftung, stutzte einen Augenblick, als ich ihm mein Wanderziel bekanntgab. Ich sagte mir, das müsse eine ganz abgelegene Straße sein – wenn ich sie nur finde. Und ich wurde in meiner Meinung bestärkt, als der Mann mir den Weg erklärte: «Nach em Uusschtiige miend Si zerscht ibere Platz, de eppe zweihundert Meter dur d MMM-Schtrooß, de um en Egge – rächts, wissed Si», und so weiter. Ich dankte höflich, nachdem die Erklärung fertig war, und glaubte, nun seien wir miteinander fertig, der Trämler und ich. Aber oha lätz. Er bat mich, ihm alles zu repetieren, was ich auch tat, nicht ohne mir zu sagen, dieser Mann sei übergewissenhaft um meine ferneren Wege besorgt. Was eine Täuschung sein sollte, denn zum nicht geringen Gaudium meiner Mitpassagiere sagte der Gute, als ich meine Lektion fertig aufgesagt hatte:

«Dank scheen, viilmal. Wissed Si, i ha halt gar so gärn wider einisch e rächts Bärndiitsch welle gheere.»

☆

Z Bärn passiert einem das nun nicht, aber dafür gelegentlich etwas anderes, das auch nett sein kann.

Wir fuhren vom Burgernziel in die Stadt. Es war früher Nachmittag, nach der Stoßzeit. Der Wagen war halbleer. Der Kondukteur hatte die Billette schon coupiert und wollte noch die Vorderplattform aufsuchen, als er einen Fahrgast, der mir schräg gegenüber saß, leicht anstieß, sich entschuldigte und weitergehen wollte. Dieser Gast erhob sich, zog den Hut, und in tadellosem Französisch gab er dem «Kondi» und uns allen zu wissen, er wolle es nun einmal sagen: so höfliche Leute wie hier in Bern im Tram gebe es auf der ganzen Welt nicht – Beamte, die sich wegen einer solchen ungewollten Berührung schon entschuldigen, seien ihm noch nie vorgekommen...

Rührender hat es ein altes Fraueli gesagt, das an einem Abend, müde und abgeschunden, das Tram bestieg, ein Marktnetz mit in Zeitungspapier eingepackten Schuhen am Arm (das sichere Kennzeichen einer Putzfrau oder Wäscherin). Ein noch recht junger, stämmiger Trämler half ihr beim Einsteigen und durch das schwankende Gefährt bis zu einem Sitzplatz. Nachdem die Frau richtig saß, sagte sie: «Merci viu mau – me chönnt wäger meine, Dir syget o scho einisch aut gsy! So guet wüssed Dir, wie mes ha sötti.»

☆

In Zürich aber kann ein Trämler wirklich den Vogel abschießen – wenigstens hat es einer in meinen Augen getan. Ich stieg ein, hatte eine große Note in der Tasche, eine Hunderter, auch etwas Kleingeld und – wie ich meinte, einen Fünfliber. Und ich kaufte ein Tramheft für fünf Franken, angelte nach dem Fünfernötli und fand es einfach nicht im Portemonnaie. Zu spät kam mir in den Sinn, daß ich es dem Metzgerausläufer gegeben hatte. Die große Note konnte der Mann mir nicht wechseln, und so sagte ich, dann möge er mir halt ein einzelnes Billett geben.

«Dumms Züüg – näämet Sis nur, ich schriib Ihne hindedruf mi Nummere, Si chönnet das Gäld emene Kolleg oder Kontrollör gää –»

«Ja, aber ... Dir kennet mi ja gar nid –»

«I ha kei Angscht – d Bärner zahled ihri Schulde immer – oder seit me gäng?»

☆

Ist es da ein Wunder, daß ich gern Tram fahre?, ein Wunder, daß ich die Trämler mag?

N. U. R.